

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 67=87 (1921)

Heft: 19

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur.

M. von Poseck, Generalleutnant und Inspekteur der Kav.: „Die deutsche Kavallerie in Belgien und in Frankreich 1914.“ Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Die Franzosen haben in ihrer „Revue de Cavalerie“ bis jetzt einige ganz interessante Abhandlungen über die Tätigkeit der Kavallerie gebracht, so über die Kavallerie in Lothringen 1914, dann den Raid der 5. Div. Cornulier-Lucinière. Es sind auch verschiedene Tagebuch-Erinnerungen (Malett, Languevin, OuyVernazobres) erschienen, die uns ganz interessante Aufschlüsse im kleinen Rahmen geben.

Eine zusammenfassende Darstellung der kavalleristischen Tätigkeit zu Beginn des Krieges, wie die vorliegende deutsche, fehlt noch. Es muß daher als ein dankbares Unternehmen gelten, das der jetzige Inspekteur der deutschen Kavallerie von Poseck es unternommen hat, aus den noch nicht zahlreich fließenden Quellen die Tätigkeit der deutschen Kavallerie in Belgien und Frankreich 1914 zu schildern.

Diese Schilderung ist nun nicht eine rein fachgemäße Kriegsgeschichte, sondern Poseck versucht in sehr geschickter Weise die Stimmungsbilder einzelner Offiziere einzuflechten, so zum Beispiel bei der Darstellung des Gefechtes von Haelen, dann beim Gefecht von Caudry, vor allem aber in der Darstellung der so interessanten Kämpfe in den Septembertagen an der Marne, bei Fretoy, bei Courtacon, bei Orly etc. Hier kommen nicht nur die höhern strategischen Gesichtspunkte in den Kreis der Betrachtungen, sondern die Tätigkeit einzelner Schwadronen, selbst einzelner Patrouillen, werden geschildert. Es macht dies das Buch nicht nur wertvoll für Offiziere, sondern jeder forschende Reiter und Kavallerist wird an den Darstellungen Freude haben.

Nach der Schilderung des Vormarsches bis zur Schlacht an der Marne enthält dann das Buch die für die Kavallerie so wichtigen Kämpfe, die unter dem Namen: „Wettlauf an das Meer“ ihren dauernden kriegsgeschichtlichen Namen behalten werden, und bei denen die Tätigkeit der Kavallerie zur feindlichen Flügelumfassung eine ausnehmend hervorragende Rolle spielte.

Auch hier beschränken sich die Schilderungen nicht allein auf die strategische Tätigkeit der größern Kavalleriekörper, sondern recht viel taktische Details werden interessant zur Darstellung gebracht und oft äußerst anschaulich durch jüngere Offiziere geschildert.

Ein äußerst wertvolles Schlußkapitel behandelt die Betrachtungen und Erfahrungen über die Verwendung der Kavallerie, und man wird froh sein, daraus zu ersehen, daß die Stunde der kavalleristischen Tätigkeit doch noch nicht so ganz geschlagen hat, wie man hie und da es aussprechen hört, und daß es fraglos unrichtig wäre, die Kavallerie verschwinden zu lassen. Daß dagegen die Kavallerie entsprechend ihrer veränderten Aufgaben eben auch anders ausgerüstet werden muß, und dem entsprechend ergänzt werden soll durch Jägerbat., Radfahrer, auch schwere Art., Flaks, Pioniere, Funker, Flieger etc. ist klar. Das alles wird zu einer neuern Kavallerieorganisation gehören. Dazu kommt, daß auch für die Kavallerie Schanzzeug, Drahtscheren, Seitengewehre etc. notwendig sind.

Die taktische Ausbildung und das Pferdmaterial schien sich bewährt zu haben; dafür war es nötig, und dürfte auch für uns gelten, daß dem im Feuerkampf „gut schießender Reiter“ mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden sollte, das heißt, daß in Zukunft für die Schießausbildung des Kavalleristen, dienstlich wie außerdienstlich die gleichen Normen wie für den Infanteristen aufgestellt werden müssen.

Aus dem ganzen Buche spricht ein frischer, forschender Geist; mit Freuden hat sich der Unterzeichnete als ehemaliger Generalstabsoffizier

der Kavallerie in das Buch versenkt und gesehen, daß noch heute der Kavallerie bei richtiger organisatorischer Ausrüstung und guter Führung oft unerwartete und unschätzbare Erfolge beschieden sind.

Die leicht fließende Schreibweise läßt das Buch jedem Kavalleristen, auch unsrer Miliz, lesens- und empfehlenswert erscheinen. Es sei noch besonders hervorgehoben, daß Poseck in nobelster Weise auch die Tätigkeit der Gegner anerkennt, kein unwürdiges Wort über den Feind verliert und so sich und seine Armee damit wohl am meisten ehrt.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn auf ähnlicher Basis und Grundlage auch von französischer und englischer Seite eine ähnliche Darstellung der Kämpfe erscheinen würde.

Das Werk kann allen Kameraden, nicht nur denjenigen von der Kavallerie, sondern auch der übrigen Waffen, warm empfohlen werden.
Bircher, Aarau.

Bruchmüller Georg (Oberst a. D.): Die deutsche Artillerie in den Durchbruchschlachten des Weltkrieges. Mit zahlreichen Skizzen im Text und als Anlagen. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. 1921. Mk. 26.—, geb. Mk. 32.—.

Der Verfasser dieses Buches war als „Durchbruchmüller“ in den militärischen Kreisen Deutschlands weit bekannt und hat als Spezialist auf diesem Gebiete große Erfahrungen gesammelt, die er jetzt in diesem kurzen (120 Seiten) übersichtlichen Werke niederlegt, das vor allem aus für uns Milizoffiziere, nicht nur der Artillerie, sondern noch mehr aller andern Waffen, von größtem und instruktivem Werte sein dürfte.

In der Besprechung: „Allgem. Maßnahmen, Waffen,“ weist er auf die wichtige Geheimhaltung der Befehle hin und zeigt, wie gerade die Artilleriewirkung durch Verrat des Angriffsbefehles, beispielweise vom 21. III. 1918 paralytisch werden kann.

Was die Befehle anbetrifft, so empfiehlt er für die Art. nicht mehr die langatmigen Gesamtbefehle, sondern diese sollen durch eine Reihe von Einzelbefehlen ersetzt werden. Dann müßten absolut klare Befehlsverhältnisse für die einzelnen Glieder der gesamten Organisation geschaffen werden.

Die Inf. muß durch Vorträge der Art.-Offiziere bis in die Details aufgeklärt werden, und auch der einzelne Soldat muß das Gefühl haben, daß er von der Art. nicht nur unterstützt wird, sondern daß er mit einer absolut sachgemäß und bis ins Detail vorbereiteten Unterstützung rechnen kann und der Art. vollkommenes Vertrauen entgegenbringen darf.

Im Kapitel: „Verwendung der Art.“ wird die Stärkeberechnung, dann vor allem die komplizierte Gliederung der Art. zur Darstellung gebracht. Dieses Kapitel ist in seiner instruktiven Darstellung für den Infanteristen eines der allerwertvollsten im ganzen Buche. Mehr für die Art. bestimmt sind die im folgenden Kapitel niedergelegten Erfahrungen über Schießtechnik, Einschießen, Schießtafeln etc., Schulung der Truppe, während im folgenden Kapitel die Feuertätigkeit und die Art und Weise der Verwendung der verschiedenen Truppen besprochen wird.

Sehr gut wird hier auch die Uebersicht über die Beobachtungstätigkeit ausgeführt.

Diese Kapitel, die viel Spezialistisches enthalten, dürfen dem genauen Studium der verantwortlichen Generalstabsoffiziere empfohlen werden. Sie sind so knapp gehalten, daß sich jeder rasch darin orientieren kann.

In dem zweiten Teil des Buches werden die allgemeinen Grundsätze an Hand einzelner Beispiele dargelegt. Zunächst: Verwendung der Art. im Raum der Div.; bei unerheblicher Verstärkung (Vitonitz, 1. Nov. 1916), bei erheblicher Verstärkung (Toboly, 3. April 1917). Dann wird stufenweise weiter gegangen zur Durchbruchschlacht am Seret, bei einem Armeekorps in Galizien, und zur Verwendung der Art. im Rahmen einer

Armee bei schmaler Angriffsfront (Riga, Nov. 1917), bei breiter Angriffsfront (Chemin des Dames, Mai 1918).

Zuletzt wird die Verwendung der Art. im Rahmen einer Heeresgruppe und bei der obersten Heeresleitung (März 1918) behandelt.

Alle diese Beispiele sind nicht nur in ausgezeichneter Weise ausgewählt, sondern werden bis in die Details und doch übersichtlich dargelegt, wobei sehr gute und zahlreiche Skizzen das Verständnis wesentlich erleichtern. Einzelne Art.-Befehle werden als Beispiele in extenso wiedergegeben.

Es ist mir kein Buch der gesamten, nicht nur deutschen, Kriegsliteratur bekannt, das in dieser kurzen, übersichtlichen Weise so viel an reichem Inhalt bietet, wie dieses Buch von Oberst Bruchmüller. Es sind in der Tat die reichsten und reifsten Erfahrungen des vergangenen Weltkrieges so verarbeitet, daß man das Buch „die klassische Arbeit über die Art. im Weltkrieg“ nennen möchte.

Wer mit gutem Gewissen mit seiner Truppe dereinst in die schwere Stunde für sein Vaterland eintreten will, wird nicht versäumen, dieses Buch zur Hand zu nehmen, zu studieren und reichen Gewinn daraus zu ziehen. Das gilt für Truppenoffiziere, für den Artilleristen und für den Generalstabsoffizier. Es ist Pflicht, dasselbe mehrfach durchzustudieren, es zum eigenen Bestand seiner Bücherei zu machen. Dann wird der Offizier allen Aufgaben, die an ihn herantreten können, gewachsen sein.

Major Bircher, Aarau.

Wolfgang Förster: Graf Schlieffen und der Weltkrieg. — Verdun. — Feldherr Ludendorff. Heft 3. E. S. Mittler & Sohn, Berlin. 1921.

Förster hat uns schon zwei wertvolle Beiträge über dieses Kapitel geschenkt. In diesem Schlußhefte krönt er, der ehemalige Untergebene Schlieffen's, sein Werk mit einer ausnehmend klaren, wohl durchdachten, wertvollen kriegsgeschichtlichen Arbeit.

Zunächst bespricht er den Balkanfeldzug von 1915, bei dem er auf Grund authentischen Materiales die Diskussion zwischen Falkenhaym und Konrad zur Darstellung bringt. Dann geht er zum Mehrfrontkriege Ende 1915 über und zeichnet in klassischer Weise die Gedankengänge, die Falkenhaym bewegten, wobei man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß Falkenhaym hiebei nicht immer ganz im Schlieff'schen Sinne gehandelt hat, und sicher bei Verdun, das er als Saugpumpe zum Ausbluten für die französischen Angriffe auffaßte, von der vernichtenden Strategie zur Ermattung übergehend, die größte Niederlage der Weltgeschichte erlitten hat.

Wie der Angriff bei Verdun durchgeführt wurde, das wird in sehr übersichtlicher Weise geschildert, und man sieht, wie nahe man am 24. Februar der Besetzung von Verdun war, damit aber sicher noch nicht einer Beendigung des Weltkrieges.

Es zeigt sich dann aber bald, daß die Idee, bei Verdun die Entscheidung zu suchen, unrichtig war, und daß die Franzosen über genügend Gegenmittel verfügten. Die Pfeifen waren wohl zu teuer bezahlt worden. So wurde dann, als man eben den Kampf am 24. Oktober bzw. 15. Dezember abbrechen mußte, aus Verdun eine zweite Marne, ein zweiter Erfolg der Franzosen.

In aller Schärfe weist Förster nach, daß der Kampf um Verdun ein Versuch mit unzureichenden Mitteln war, und daß er eben ein prinzipieller Verstoß gegen die Grundlagen der Kriegswirklichkeiten war.

Wohl noch nie ist von deutscher Seite das Unternehmen von Verdun einer derartig scharfen, wenn auch nicht übertriebenen Kritik unterzogen worden, wie in diesen Förster'schen Ausführungen.

Im vierten Kapitel „der Feldherr Ludendorff“ schildert Förster, wohl auf Grund eigener Anschauungen, in trefflicher Weise das Bild des Ver-

hältnisses zwischen Ludendorff und Hindenburg. Er gibt da über Ludendorff's Werdegang recht wertvolle Einzelheiten, und bezeichnet Ludendorff mit Recht als den bedeutendsten Schüler von Schlieffen, der nicht nur ein bedeutender Stratege, sondern auch zielbewußter Taktiker war, wie Lüttich, Tannenberg es beweisen.

In schönster Weise weiß er den Charakter und das Wesen Ludendorff's zu zeichnen; dagegen gibt er uns keine Auskunft darüber, ob Ludendorff neben seinen gewaltigen militärischen und politischen Fähigkeiten den psychologischen Scherblick besaß, und psychologische Momente waren es doch, die zu guter letzt den Krieg entschieden haben; sie sind scheinbar auf deutscher Seite etwas stark in den Hintergrund getreten.

In lichter Weise weiß er den deutschen Angriffsentschluß von 1918, auf Grund der politischen Lage, speziell auch des verbündeten Oesterreich, das jetzt schon Zeichen der Zertrümmerung aufweist und von dem kaum große Unterstützung zu erwarten war, zur Darstellung zu bringen.

Das Ziel war, möglichst rasch auf den westlichen Kriegsschauplätzen zum Durchbruch und zum Bewegungskrieg zu kommen. Förster ist in der Lage nachzuweisen, daß Ludendorff den entscheidenden und richtigen Moment erfaßt hat, und daß man auf feindlicher Seite, wie jetzt Wrighth darlegt, eine gewisse Katastrophe als kaum vermeidbar ansah. Daß Ludendorff auch politisches Verständnis hatte, beweist sein Verlangen, daß neben der militärischen auch eine politische Offensive durchgeführt werden solle, ein Verlangen, dem anderseits die Politik, wie dies ja Brauch ist, nicht nachkam.

Sehr schön wird von Förster die Entstehung und Entwicklung des operativen Durchbruchgedankens zur Darstellung gebracht, wie die einzelnen Heerestruppen dazu Stellung nahmen, wie Ludendorff die Sache überlegte, und wie er unter dem Zwange der Umstände zu dem Entschlusse gekommen ist, die Michael'sche Operation auszuführen gegenüber andern Vorschlägen einzelner Armeeführer.

Die Michael'sche Operation war in drei Phasen eingeteilt:

1. Bullecourt-Bapaume.
2. St. Quentin-Peronne, nördlich.
3. St. Quentin-Lafère, südlich.

Das 7. Kapitel bringt nun die Darstellung der Ausführung dieser sehr schwierigen mit 49 Div. und 1700 Batterien ausgeführten Operation. Sehr interessant bei dieser Darstellung ist, wie sich die O. H. L. den verschieden eintretenden Situationen anzupassen wußte, aber infolge der Umstände den heißen Kampf nicht zu einem vollen Erfolge führen konnte, weil man den neuen Situationen mangels frei verfügbarer Führungsreserven nicht gewachsen war.

Im Schlußwort versteht Förster zu beweisen, daß im Kriege nicht Schlieffen's vollberechtigte und klare Idee der völligen Vernichtung, sondern eben ihre mangelhafte oder mit ungenügenden Kräften versuchte Ausführung Schiffbruch gelitten hat.

Das Buch von Förster verlangt gespannte Aufmerksamkeit beim Durchlesen. In seiner knappen militärischen Form gewährt es wenig Augenblicke zum Ausruhen. Um so nachhaltiger ist der Eindruck, den es macht, und wertvoll sind die Belehrungen und Unterrichtungen, die man daraus schöpfen kann.

Major Bircher, Aarau.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La reproduction du texte est autorisée à condition de mentionner
le titre complet de la Revue.